

zung verdient die Arbeit vor Ort. Im Cfs-Buch erzählt Birgit Wingenroth eindrücklich von ihren Besuchen in den sozialen Projekten.

In Nordhessen hat sich eine Unterstützergemeinschaft gebildet, die sich am Mittwoch, d. 16. Januar um 16.00 Uhr im Corvinushaus (ev. Gemeindehaus) in Witzenhausen trifft. Wer einen Beitrag leisten möchte, kann dies unter „Arbeitskreis Eine Welt e.V., Stichwort „El Salvador““ bei der Sparkasse Werra-Meißner, IBAN: DE70 5225 0030 0050 0082 18, BIC: HELADEF1ESW tun.

Fundsache:

Paulus liest in Damaskus Karl Marx

Beargwohnt sind wir von diesen und jenen,
nenn sie Pharisäer, nenn sie Revisionisten,
nenn sie Schriftgelehrte, nenn sie Dogmatiker,
wären wir nicht beargwohnt, so wäre unser Streben
aussichtslos.

Und hätten wir der Liebe nicht,
würden wir keine Revolution machen,
denn das Proletariat wüsste,
was ihm dann bevorsteht.

Und hätten wir der Liebe nicht,
würde unser Brot in Jauche übergehen,
würden unsere Buchstaben zu Splitterbomben,
würden unsere Papiere zu entlaubten Wäldern.

Rosa müsste vergeblich sterben,
die rote Hilfe müsste vergeblich verblassen,
unsere Einsamkeit bliebe in Kellern und Seminaren,
wäre unsere Liebe nicht,
die durch unsere Verdinglichung klammheimlich verborgene,
mühsam hervorzulocken durch 99 Negationen.

Wo aber, frage ich, haben wir die Liebe?
Wie aber, frage ich, machen wir die Revolution?

(Rolf Schwendter, in: Almanach 7 für Literatur & Theologie, Wuppertal 1973, S. 89;
gefunden in der Zeitschrift „kreuz & quer. Das linke kirchliche Magazin, 12. Jg. Nr. 3+4, 1993)



Cfs—Circular

4 2018

ChristInnen für den Sozialismus

Inhalt:

Weihnachten 1973	S. 1
Heiliger Zorn	S 5
Falsche GötterS. 10
Eine Rezension	
Marx und MariaS. 13
Soziale Projekte in El SalvadorS. 14
Paulus liest MarxS. 16

Cfs

Büro:
Hartmut Futterlieb
Zur Linde 9
36251 Bad Hersfeld
Tel.: 06621-74905
E-Mail: Hartmut.Futterlieb
@t-online.de

Konto Cfs:

IBAN:
DE05 5009 0500 0301 5629 41
BIC:
GENODEF1S12

Verein zur Förderung und Er-
forschung der lateinamerikani-
schen Theologie
Konto: DE89 2001 0020 0094
9782 03
BIC: PBNKDEFF

www.chrisoz.de

Weihnachten 1973 Eine Erinnerung

¡Feliz Navidad y Próspero Año Nuevo!

El nacimiento de Cristo "NO" fué una FELIZ NAVIDAD, fué el humilde nacimiento de un Dios hecho hombre que se entregó totalmente por la salvación de los pobres.

¿Será esta una "FELIZ NAVIDAD" para los padres de tantos niños que mueran por desnutrición; para las familias de los 300.000 Cesantes que hay en Chile; para las miles de niñas que se prostituyan en busca de sustento; para los 700.000 alcohólicos y sus familiares; para tanta gente sin techo, sin escuela, sin hospitales.

¿Será 1973 un PROSPERO AÑO para los Chilenos?

cuando los yanquis nos someten a un bloqueo cada vez más brutal y los poderosos de nuestro país se organizan para hundir todavía más a los oprimidos?

La Navidad Cristiana es el llamado a continuar la misión que Cristo comenzó y que para nosotros se traduce en comprometernos incondicionalmente en la lucha que sostienen los trabajadores por su liberación.

COMUNIDAD QUILLOTANA DE CRISTIANOS
POR EL SOCIALISMO.

Übersetzung: siehe Seite 2

„Die Geburt Christi war
kein **Fröhliches Weihnachten**“

Es war die einfache Geburt eines Gottes, der Mensch geworden war und sich ganz für die Rettung der Armen hingegeben hat.

Kann das ein „Fröhliches Weihnachten“ für die Eltern all dieser Kinder sein, die an Unterernährung sterben; für die Familien der über 300 000 Arbeitslosen in Chile; für die Tausende von Kindern, die sich für das Überleben prostituieren; für 700 000 Alkoholiker und ihre Familien; für all die Menschen ohne ein Dach über dem Kopf, ohne Schule, ohne Krankenhäuser.

Wird 1973 ein „Gutes, Neues Jahr“ für die Chilenen werden?

Wenn die Yankees uns unter eine immer brutalere Blockade zwingen und die Mächtigen unseres Landes sich organisieren, um die Unterdrückten immer weiter zu Grunde zu richten?

Das christliche Weihnachten ist ein Aufruf, die Mission fortzuführen, die Christus begonnen hat und die sich für uns als bedingungslose Verpflichtung auf den Kampf übersetzt, den die Arbeiter für ihre Befreiung ausfechten“

Die Gemeinschaft der Christen für den Sozialismus in Quillota/Chile“

Dieses Plakat, das auf der ersten Seite abgedruckt ist, hängt die von Antonio Llado initiierte Gemeinschaft der Cfs in der Stadt Quillota/Chile kurz vor Weihnachten an den Kirchentüren der wohlhabenden Viertel auf. Die Gemeinden und ihre Priester müssen vor Wut geschäumt haben, in einer Kirche wurde das Flugblatt während der Christmette verbrannt. Der Priester Antonio Llado wurde Mitte 1973 politischer Chef der Bewegung der revolutionären Linken (MIR) in seiner Region. Nach dem Putsch lebte er lange im Untergrund, bevor er verhaftet und ermordet wurde. Er gilt bis heute als Verschwundener.

Von den chilenischen „cristianos por el socialismo“ (CpS) stammt unser Name „Christen für den Sozialismus“ (CfS). So beschreibt es Dorothee Sölle in ihrer Biographie. Er wurde nach dem Putsch in Chile übernommen, als die chilenischen Unterstützer der Unidad Popular gefoltert, ermordet wurden oder fliehen mussten. Ein funktionierende Sozialismus, der von einer breiten Bevölkerungsschicht getragen wurde, durfte „im Westen“ - und schon gar nicht

lismus zu leiden haben.

Jerry ist an Parkinson erkrankt. Er kann die Projekte nicht mehr begleiten. Als er merkte, wie die Krankheit fortschritt, hat er dafür gesorgt, dass die Leitung und Betreuung der sozialen Projekte (Zwei Schulen, eine Bibliothek, eine Gesundheitsstation, eine Kunstwerkstatt und vor allem ein ökologisch geführter kleiner Bauernhof, die Finca, schließlich auch das besondere Projekt „Schule unter freiem Himmel“) in die Hände der El Salvadorianer selbst gelegt wurden. Dazu wurde in Verein gegründet, der nach einer im Bürgerkrieg ermordeten Nonne benannt wurde. .

Seit ein paar Jahren arbeitet der Verein selbständig und nach den Prinzipien, die für Jerry wichtig sind:

Die sozialen Projekte finanzieren sich durch Eigenarbeit und durch unmittelbar transferierte Spenden von Unterstützergruppen. So entstehen keine Verwaltungskosten.

Begleitet wird die Arbeit von Besuchen und Gegenbesuchen, so dass der persönliche Kontakt gepflegt werden kann, der für ein gutes Vertrauensverhältnis notwendig ist.

In der pädagogischen Arbeit wird ein Konzept des „Konstruktivismus“ verfolgt, das eine lateinamerikanische Variante der Montessori-Pädagogik aufnimmt. Im Mittelpunkt steht selbstverantwortliches, an die eigenen Fähigkeiten anknüpfendes Lernen. Es ist ein Konzept, das dem Lern- und Abfragekonzept der staatlichen Schulen entgegensteht. Das Konzept ist so erfolgreich, dass Lehrerinnen von der Universität eingeladen werden, um die neuen Lernmethoden zu vermitteln.

Wie schwierig die Situation in den Armengemeinden ist, in denen die sozialen Projekte angesiedelt sind, konnten wir durch den Besuch von Flor Rodrigues, der Schulleiterin, ihrem Mann Gilberto, und Maritza, der Mitarbeiterin in der Krankenstation erfahren. Das Hauptproblem sind die Maras, die Jugendbanden, die von Schutzgelderpressung, Drogenhandel und Raub leben. Sie führen Krieg untereinander. Jeden Tag werden in El Salvador 9 oder 10 Menschen ermordet.

Unter diesen Bedingungen ist es nicht einfach, die sozialen Projekte für die arme Bevölkerung durchzuführen. Um so mehr Unterstüt-

Die Bibel ist das Buch der Befreiung. Die darf man nicht einfach ins Jenseits vertagen. Befreiung beginnt hier und heute und vollendet sich in der Auferstehung.

Paul Schöbel, Böblingen

(<https://www.kirche-im-swr.de/?page=manuskripte&id=26403&print=1>)

Aus dem Hoffnungsschrank:

Soziale Projekte in El Salvador

Besuch aus El Salvador. Im September besuchten drei Mitglieder der sozialen Projekte die Unterstützerguppen in Deutschland, Österreich und Italien. Jerry (Pater Gerhard Pöter) der die Projekte in den 80er Jahren angestoßen und entwickelt hat, ist alter Cfsler. Immer wenn er im Oktober in Deutschland war, nahm er am Intensivseminar teil und



Jerry (Pater Gerhard Pöter), Kuno Füssel, Michael Ramminger

berichtete von seinen Erfahrungen in der politischen Arbeit in Lateinamerika. Cfs war für ihn politische und spirituelle Heimat. Ebenso ist es für unsere Cfs-Arbeit wichtig, dass wir eine langfristige Verbindung zu den konkreten Problemen der Menschen in einem Land haben, das unter den ihm aufgezwungenen Bedingungen der Akteure des Kapita-

im „Hinterhof der USA“, in Lateinamerika entstehen. Die chilenische Hoffnung wurde hinweggeputscht.

Dass die Unidad Popular und Salvador Allende von den Kirchen, vor allem der dominierenden katholischen Kirche unterstützt würde, war nicht zu erwarten; denn diese war zu sehr mit den vorher herrschenden Christdemokraten verbunden. Aber innerhalb der katholischen Kirchen und der katholischen Jugend gab es eine Bewegung, die Priester und Studenten veranlasste, in die Favelas der Armen zu gehen, um mit diesen zu leben. „Option für die Armen“ sollte kein theologischer Fachbegriff sein, sondern konkrete Lebenserfahrung. Ein Priester schildert das sehr eindrücklich:

„Allein in dieser Woche habe ich fünf Familien getroffen, in denen Hunger herrscht. Im Laufe der sechs Jahre, in denen ich in diesem Armenviertel am Rande der Stadt gelebt habe, sind es mehrere Fälle absoluten Elends. Ich weiß, dass es sehr viel mehr sind, die nicht in meine persönliche Lebenswelt eingetreten sind. Aber es ist nicht die Anzahl, sondern diese Bedingung, Mensch sein zu müssen, schutzlos und zum Schweigen gebracht und als Normalität akzeptiert und institutionalisiert ...Die Bedrohung durch den Hunger ist in der Vorstellung immer anwesend und bestimmend...

Ein anderer Fall. Vor einer Woche habe ich einen Mann auf der Straße gefragt: ‚Wie geht’s, Freund? Was machen deine geschwollenen Knöchel?‘ Der Mann ist seit vier Tagen zu Fuß unterwegs von der Haltestelle 18 bis zur Straße Huerfanos (ungefähr 25 km pro Tag). Seit vier Monaten ist er arbeitslos. Seine Frau ist im achten Monat schwanger. Das anderthalbjährige Kind braucht Milch, die sie ihm nicht geben kann. Es wäre Luxus für den Mann, 0,90 Escudos für den Bus auszugeben, wenn er damit Milch für das kleine Kind kaufen könnte. Wenn er nicht zur calle Huerfanos geht, bekommt er keine Arbeitspapiere ... Niemand wird je wissen, wie viel Hunger und Angst sich in den eleganten Schaufenstern Santiagos noch spiegeln wird. Der Mann ist voller Angst und Schweigen, und wenn nicht, dann wegen seiner geschwollenen Knöchel, dass jemand je erfahren wird, dass er bereits alles verkauft hat, dass er kein Haus hat, dass er nur Brot isst und Tee trinkt, um dem Kind Milch geben zu können etc. Und warum ist er in dieser Situation? Ganz einfach, weil die Bäckerei geschlossen wurde, in der er als Austräger gearbeitet hat. Vielleicht bekommt er wieder Arbeit, wenn

ihn nicht vorher die TBC erwischt. Er wird bereitwillig sein Rückgrat verlieren und Scheiße fressen, wenn es nötig ist und sein Padron ihm welche vorsetzt. Er wird.... Gut, ich glaube, dass diese Angst bewusst oder unbewusst vom kapitalistischen System ausgenutzt wird, das sich konkret in den Leitungen der Industrieunternehmen als Quellen der Arbeit inkarniert. Ich sage nicht, dass alle, aber doch die meisten kapitalistischen Unternehmen und Industrien auf dieser Grundlage der Angst ein Terrorregime etablieren...“

In diesem Brief kommt zum Ausdruck, auf welchem Erfahrungshintergrund sich 80 Priester in Chile zusammengeschlossen haben, um die Unidad Popular und die Politik Salvador Allendes zu unterstützen. Diese Gruppe der 80 bildete den Kern der späteren Bewegung „Cristianos por el socialismo“ in Chile, begleitet von Vorwürfen aus dem kirchlichen Raum, dass sie den „Klassenkampf propagiere“ und die „Volkskirche verlasse“.

Nach dem Putsch am 11. September 1973 mussten viele CpSler in den Untergrund gehen, wurden verfolgt oder mussten fliehen. In nächster Zeit wird darüber ein Buch erscheinen. Michael Ramminger und Kuno Füssel haben zu diesem Thema recherchiert.

Es ist ein Teil der Geschichte, wie der Versuch, einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ politisch, ökonomisch und ideologisch im feindlichen Umfeld des herrschenden Kapitalismus grausam zerstört wurde.

Termine 2019

Matthäus-Seminar: Bad Hersfeld, Ev. Jugendbildungsstätte am Frauenberg:

Freitag, d. 12. April bis Sonntag, d. 14. April 2019

Intensivseminar: Bad Hersfeld, Ev. Jugendbildungsstätte am Frauenberg:

Donnerstag, d. 31. Oktober bis Sonntag, d. 3. November 2019

Marx und Maria **Morgengedanken im SWR4 BW am 7. Mai 2018**

Geht es nach Karl Marx, dann sind „*alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.*“ (Max-Engels-Werke 1:385)

Klingt nicht gerade nach Poesie, kommt mir aber unheimlich bekannt vor. Im Lukas-Evangelium wird nämlich Maria, der Mutter Jesu, ein Revolutionslied auf die Lippen gelegt, das es mit Karl Marx aufnehmen kann. Maria preist ihren Gott, der „*die Mächtigen vom Thron stürzt und die Niedrigen erhöht, der die Hungernden mit Gaben beschenkt, die Reichen aber leer davonjagt.*“ (Lukas-Evangelium 1, 52-53).

Ein Protestlied, vorgetragen auch noch von einer jungen Frau, die im Patriarchat nichts zu melden hat. Ein russischer Zar, so wird erzählt, sei bei diesem Vers erbleicht.

Karl Marx - man feiert dieser Tage seinen 200. Geburtstag - kannte als Kind jüdischer Eltern die zentrale Botschaft der hebräischen Bibel, nämlich die Befreiung Israels aus der Sklaverei Ägyptens (2. Buch Mose, 13-15). Doch dem späteren Protestanten war mit Sicherheit auch das „Neue Testament“ vertraut. Über einhundert Mal nimmt Marx in seinen Schriften auf biblische Aussagen Bezug.

Nun geht es nicht darum, Marx im Nachhinein christlich zu vereinnahmen. Es gibt aber mehr Berührungspunkte, als es marxistischen und christlichen Ideologen passt. Immerhin hat die katholische Kirche in Deutschland in der „Würzberger Synode“ 1975 eingestanden, sie habe sich mit Karl Marx und seiner Lehre „nur unzureichend“ auseinandergesetzt. („Kirche und Arbeiterschaft“ 1.5)

Schade um die verlorenen Jahrzehnte. Man hätte die Kräfte bündeln und gemeinsam gegen jenen Abgott anrennen können, der sich um des Profits willen alles unterwirft. In der christlichen Lesart ist dies der „*ungerechte Mammon*“, vor dem Jesus immer wieder warnt. (z.B. Lukasevangelium 16,13). In der marxistischen Auslegung meint der „*Fetischismus des Kapitals*“ nichts anderes als eben diesen „Moloch“, der heute die Näherinnen in Bangladesch ausbeutet, zahllose Menschen mit Hungerlöhnen erniedrigt und mit seinen Finanzspekulationen die Welt immer mehr an den Rand des Abgrunds führt.

ungstheologischer Tradition bei den jeweiligen Opfern und Ausgegrenzten des Systems. Es ist kein moralischer, sondern ein erkenntnistheoretischer, politischer und theologischer Standpunkt. Parteiisch wird gedacht, weil das allein dem universellen Anspruch der christlichen Botschaft für die Menschen entspricht. Damit geraten die diese Opfer bagatellisierenden, verdrängenden oder gar an deren Ausgrenzung beteiligten Kirchen in die Kritik. Parallel zu dieser Religionskritik wird aber die Kritik des Christentums an der Verhimmelung der Welt in den Blick genommen, wie sie etwa Walter Benjamin in seinem „Kapitalismus als Religion“ aufriss. In diesem Übergang von der Kritik des Himmels zur Kritik der Erde sehen sie auch den „Konvergenzpunkt linker und christlicher Religionskritik“.

An dieser Stelle soll nur auf den Essay von Michael Ramminger eingegangen werden. Dieser situiert seinen Gedankengang in der aktuellen Debatte der Linken über den Islam und deckt darin ein Dilemma auf: Soll die Linke eher vor dem Islam als „totalitärer Ideologie“ warnen oder eher vor der „Islamophobie“?

Schon diese beiden Fragestellungen machen deutlich, dass die Linke vor der Gretchenfrage steht. Mit dem in den hier vorgestellten Büchern entwickelten Verständnis würde nicht von den verhimmelten Formen der Gesellschaft ausgegangen werden. Die gesellschaftlichen Praxen würden zu analysieren versucht werden, wie Marx mit seiner Religionskritik bei der Verknennung gesellschaftlicher Zusammenhänge ansetzt. Und es würden falsche Götter als Götzen des Geldes, des Gesetzes, der Macht, namhaft gemacht werden. Aber nicht, um die falschen durch richtige Götter zu ersetzen, sondern um den Weg zu einem Glauben frei zu machen, bei dem der Mensch dem Menschen das höchste Wesen ist. Die damit aufgeworfenen Fragen nach der Gestalt Gottes und dem Glauben sowie den theologischen Anstrengungen, beides einzuholen, können hier nicht angemessen diskutiert und verfolgt werden—es würde den Rahmen nicht nur einer Rezension sprengen. Der Essay von Michael Ramminger ist die beste derzeit kürzere Einführung zum Verhältnis der Linken zur Religion.

(Bruno Kern (Hrsg.): Karl Marx, Texte. Schriften. Marix-Verlag, Wiesbaden 2015, 416 S., 20,— €

Bruno Kern, „Es rettet uns kein höheres Wesen“? Zur Religionskritik von Karl Marx—ein solidarisches Streitgespräch. Grünewald-Verlag, Ostfildern 2017, 144 S., 18,— €

Franz J. Hinkelammert, Urs Eigenmann, Kuno Füssel, Michael Ramminger (Hrsg.): Die Kritik der Religion. Der Kampf für das Diesseits der Wahrheit. Edition ITP-Kompass, Münster 2017, 164 S., 15,80 €.)

Helge Meves

(aus Junge Welt, 2017)

Heiliger Zorn

„Die Vernunft“ zitiert der Kabarettist Gregor Schramm den Papst Gregor d. Großen (540 - 604), „kann sich mit größerer Wucht dem Bösen stellen, wenn der Zorn ihr dienstbar zur Hand geht.“

In Zeiten, in denen die Unvernunft die Twittergesellschaft beherrscht, genügt es nicht mehr, sich vor der Tagesschau im Sessel zurück zu lehnen und den klugen Analysen zu vertrauen. Wir haben uns daran gewöhnt, dass das Geflecht von Wirtschaft, Macht, Politik und die entsprechende Ideologie tief in unser Denken eingedrungen ist, von uns Besitz ergriffen hat.

Erich Fried schreibt:

Ich soll mich nicht gewöhnen

Ich soll nicht morden

ich soll nicht verraten

Das weiß ich

Ich muss noch ein Drittes lernen:

Ich soll mich nicht gewöhnen

Denn wenn ich mich gewöhne

verrate ich

die, die sich nicht gewöhnen.

Denn wenn ich mich gewöhne

morde ich

die, die sich nicht gewöhnen

an das Verraten

und an das Morden

und an das Sich Gewöhnen.

Wenn ich mich an den Anfang gewöhne
fange ich an mich an das Ende zu gewöhnen.

Mit leichter Empörung wird berichtet, dass weniger Menschen im Mittelmeer ertrinken, weil Flüchtlinge von Patrouillenbooten der libyschen Küstenwache abgefangen, die vom EU-Land Italien bezahlt wurden, und in sogenannte Auffanglager überstellt werden, wo sie misshandelt oder gar verklagt werden. Aber der Innenminister des EU-Landes Italien, ein Mensch mit rassistischen und faschistischen Sprüchen, ist demokratisch gewählt und wird im-

mer populärer. Wir nennen das „Rechtspopulismus“. So gewöhnen wir uns an den Faschismus.

Mit leichter Empörung wird berichtet, dass sich auf den Philippinen der Staatschef Rodrigo Duterte damit brüstet, tausende von „Drogenabhängigen“ ohne Gerichtsurteil habe töten lassen (und dabei wurden zugleich politische Gegner ermordet). Rodrigo Duterte ist demokratisch gewählt worden und gesuchter Gesprächspartner auf internationalen Konferenzen. Wir sprechen von einer „autoritären Regierungsform“. So gewöhnen wir uns an die modernen Formen des Faschismus.

Mit leichter Empörung wird berichtet, dass in Brasilien mit Hilfe der Klasse der Reichen, der evangelikalen Kirchen und des Militärs ein Politiker gewählt worden ist, dessen Sprache auf widerliche Art sexistisch ist, der Umweltaktivisten als Terroristen bezeichnet und die Zeiten der Militärherrschaft verherrlicht, in der viele Menschen durch staatliche Todeskommandos ermordet wurden. Wir akzeptieren das, weil er „demokratisch“ gewählt wurde und nennen seinen Regierungsstil „populistisch-autokratisch“. So gewöhnen wir uns an moderne Formen des Faschismus in einem fernen Land, als ginge uns das nichts an. (Seit sich abzeichnete, dass Jair Bolsonaro die Wahl gewinnen würde, sind riesige Flächen des Amazonas-Regenwaldes abgebrannt und in Viehweiden oder Sojafelder umgewandelt worden. Schweineställe mit einer „Kapazität“ von mindestens 10 000 Schweinen wurden gebaut. Die landwirtschaftlichen Großgrundbesitzer sind sehr zufrieden mit der Wahl des brasilianischen Volkes. (Der Film „System Error“ zeichnet ein deutliches Bild von dieser Katastrophe).

Wir hören mit leichter Empörung und schmunzelnder Belustigung von einem Präsidenten, der Politik als das Interessenspiel eines Geschäftsmannes versteht, der autoritär über die „United States-AG“ regieren möchte und zugleich in dieser Position sein Kapital vermehrt. Er glaubt, mit einer überrüsteten Armee ein Drohszenario aufzubauen, das seine „Kontrahenten“ (Russland, China, Europa, der IS) in die Knie zwingen soll. Auch dieser Mensch ist demokratisch gewählt. Seine Sucht, Regierungserklärungen durch kurze Twitertexte zu ersetzen wird belächelt. Dabei wird übersehen, wie er durch sein Regierungshandeln (Veränderung des Obersten Gerichtshofs, Veränderung der Aufgaben des Umweltministeriums usw.) die politischen Handlungsmöglichkeiten in den USA auf Jahre hinaus verändert. So gewöhnen

Legitime Utopien

In einem zuletzt vorgelegten Band zur Religionskritik von Karl Marx verfolgt Bruno Kern ein Thema, das im Lesebuch nur eines neben anderen ist. Seine Rekonstruktion ist historisch-kritisch im besten Sinne, indem er der Entwicklung von Marx folgt, neu Hinzukommendes, Weiterungen wie aber auch Verschwindendes deutlich macht. Sie geht aber auch darüber hinaus, indem sie schließlich Defizite und Leerstellen benennt und Lösungen dafür anbietet. An einer Argumentation kann das Verfahren des Autors deutlich gemacht werden. Kern sieht die Sinnspitze der marxistischen Ideologiekritik darin, jede Verselbständigung der unterschiedlichen Formen des Bewusstseins als aus dem materiellen Lebensprozess hervorgehend aufzudecken und sie in das Ganze dieser Lebenstätigkeit einzuordnen. Die gesellschaftliche Praxis also ist der Punkt, von dem her die Vorstellungen von Philosophie, Staat, Politik, Recht, Religion, Kunst etc. verstanden werden müssen. Bei all diesen Überbau-Vorstellungen können so falsche bzw. verkehrte Bewusstseinsformen aufgelöst werden, allerdings ohne dass dadurch Philosophie etc. verschwinden, weil sie einen Realitätsbezug haben.

Nicht recht zu erklären ist für Kern, genauso wie für Helmut Gollwitzer in seiner klassischen Studie zur marxistischen Religionskritik und zum christlichen Glauben, allerdings, warum nur der Religion dieser Realitätsbezug abgesprochen wird. Marx hatte mit einem fulminanten Eröffnungssatz „die Kritik der Religion als im wesentlichen beendet“ festgestellt. Wer danach, wie seine früheren junghegelianischen Mitstreiter, immer noch Religionskritik betrieb, hatte den Schuss einfach nicht gehört. Die damit entstehende Leerstelle hatte Friedrich Engels bei Gelegenheit seiner Kritik Eugen Dührings mit der These vom „Verschwinden der Religion“ zu füllen versucht. Dühring hatte für eine freie Gesellschaft das Verbot aller Religionen und Kulte gefordert. Engels kritisierte das zunächst treffend als „preußischen Sozialismus“. Dazu bot er aber eine an Auguste Comte erinnernde Drei-Stadien-Geschichtsauffassung an, nach der der Weg der Menschheit von einer kindlichen Religion über die jugendhafte Metaphysik hin zur männlichen positiven Wissenschaft führt.: „Wenn der Mensch also nicht mehr bloß denkt, sondern die gesamte Gesellschaft lenkt, dann verschwindet die letzte fremde Macht, und damit auch deren religiöse Widerspiegelung selbst, weil es nichts mehr zu widerspiegeln gibt.“

Das höchste Wesen

Das letzte hier vorzustellende Buch enthält vier Aufsätze zur Kritik der Religion, insbesondere des Christentums. Franz J. Hinkelammert, Urs Eigenmann, Kuno Füssel und Michael Rammingen geht es um die Sicherung, Verteidigung bzw. Wiedergewinnung der eigenen christlichen Tradition in zwei Richtungen. Die Autoren bestimmen ihren Standpunkt wie Kern in befrei-

Falsche Götter

Publikationen der katholischen Linken führen Religionskritik auf ihren materialistischen Kern zurück

Über Religion wird wieder diskutiert. Meist allerdings werden dabei die Fragen nach der Moderne, der Demokratie oder dem Kapitalismus außen vor gelassen.. Bemerkenswert: In drei neueren Veröffentlichungen geschieht dies nicht.

Marx lesen

Bruno Kern hat vor zwei Jahren ein Marx-Lesebuch herausgegeben und jetzt einen Band zur Religionskritik folgen lassen. Solche Textsammlungen sind generell schwierige Unterfangen: Sie haben einen guten Ruf, weil sie mit relativ geringem Aufwand den Zugang zu und einen alltagstauglichen Überblick über das Denken eines Autors an Hand der Originaltexte ermöglichen können. Sie haben aber auch einen zweifelhaften Ruf, da sie Argumentationsgänge abschneiden, Zusammenhänge zerstören oder erst sinnwidrig stiften, kurz, weil sie durch das Zerlegen von und Kürzen in den Originaltexten vom Autor selbst weg führen können.

Bruno Kern löst dieses klassische Herausgeber-Dilemma genauso kompromisslos wie elegant auf. Seine Auswahl hat „kanonischen“ Anspruch, sie sammelt „das Wesentliche von Marx“. Allerdings nicht in dem Sinne, dass zu jedem Arbeitsfeld Marx' ein Textschnipsel die Antwort geben soll. Sondern mit dem Fokus auf die Themen, die Marx ein Leben lang beschäftigt , bei denen er seine Positionen korrigiert bzw. weiterentwickelt hat und von denen aus Marx weitergedacht werden kann. Die Entwicklung etwa des historischen Materialismus kann so ab der Doktorarbeit und den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ oder die Analyse des Fetischcharakters der Ware mit Textauszügen aus den „Ökonomisch-Philosophischen Manuskripten“ und den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“ verfolgt werden. Die Auseinandersetzung mit beiden Konzepten kann bis zu den Arbeiten am „Kapital“ im „Marx-Lesebuch“ nachvollzogen werden.

Die Kommentare bzw. Einführungen zu diesen Texten sind von einer verblüffenden Leichtigkeit. Sie provozieren anregend mit Zwischenüberschriften wie „Warum Marx kein attac-Mitglied geworden wäre“ oder „Warum Marx für Studiengebühren war“.

So werden immer wieder neu Perspektiven eröffnet, und der Leser wird zugleich immunisiert gegen das Missverständnis, dass Marx ein geschlossenes Theoriegebäude, den „Marxismus“ hinterlassen habe.

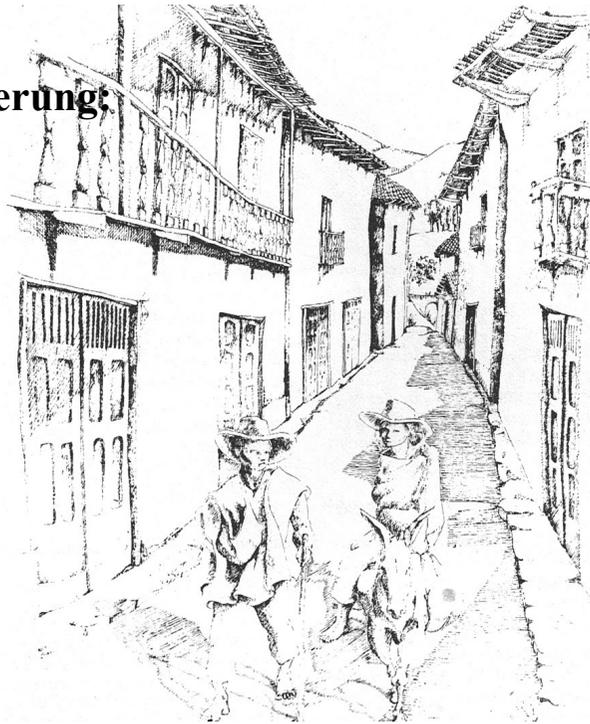
wir uns an das neurotische Gesicht des modernen Faschismus.

Mit leichter Empörung wird konstatiert, dass mit der Hessenwahl die AfD in allen Parlamenten der Bundesrepublik Deutschland fast überall mit mehr als 10 % vertreten ist. Von Protestpartei und Populisten wird gesprochen, weniger von Zielrichtungen und Parteiprogramm. Auch wenn die Partei selbst sich den Schaftspelz überzuziehen versucht, ist die Verbindung zur Neonaziszene deutlich. Es gibt einen Parteivorsitzenden namens Gauland, der vor AfD-Zuhörern im thüringischen Eichsfeld über die Integrationsbeauftragte Aydan Özogüz gesagt hat: „Ladet sie mal ins Eichsfeld ein, und sagt ihr dann, was spezifisch deutsche Kultur ist. Danach kommt sie nie wieder her, und wir werden sie dann auch, Gott sei Dank, in Anatolien entsorgen können.“ Diese Partei ist demokratisch gewählt worden. Sie gilt als „rechtspopulistisch“. Ihre Redeweise im Bundestag, ihre Sprüche in Wahlkämpfen erinnern an die ersten Schritte des Faschismus in Deutschland. Es gab einmal den wichtigen Imperativ: „Wehret den Anfängen!“

Ich werde zornig, wenn ich in meiner Umgebung den Satz höre: „Da kann man nichts machen! Das ist eben Demokratie“. Da wird so getan, als wäre „Demokratie“ nichts anderes als ein politisches Legitimationssystem, durch das alles legitimiert wird, das durch Wahlen bestätigt wird. Aber es geht um die politische Organisation der Gesellschaft: Wer übt in dieser Gesellschaft die Herrschaft aus und wie wird diese Herrschaft kontrolliert? Welche Machtzentren haben sich neben der demokratisch verfassten Gesellschaft herausgebildet?

Der Multimilliardär Murdoch hat in einem Interview gesagt: „Wir führen einen Krieg gegen die Armen. Und den werden wir gewinnen“ (Er hätte auch noch sagen können: Indem wir die Armen gegeneinander Krieg führen lassen, sie gegeneinander hetzen) Das ist nicht nur so dahin gesagt; denn tatsächlich werden die Kriege gegen die Armen geführt (und mit den Armen als Kanonenfutter). Das gilt für den Jemen ebenso wie für die Ostukraine, für Syrien ebenso wie für Afghanistan. Und das gilt auch für den Krieg gegen die Kurden in der Südtürkei und in Nordsyrien, über den unsere den Markt beherrschenden Zeitungen den Mantel des Schweigens ausbreiten. Es sind die Waffen aus deutscher Produktion, die hier eingesetzt werden. Die industriellen Zentren liefern die Waffen, die das Vermögen der Reichen vergrößern. Das gilt auch für Deutschland.

Eine Erinnerung:



Wir gehen mit dem Herrn

Schaut euch doch selbst an, Brüder! Wen hat Gott denn da berufen? Kaum einer von euch ist ein ‚gebildeter Mensch‘, ganz wenige sind ‚betuchte Leute‘ oder aus angesehener Familie. Gott hat sich vielmehr jene ausgesucht, welche die ‚feinen Leute‘ für beschränkt und unnützlich halten. Das beschämt die Gebildeten und Mächtigen! Gott hat sich der Indios und Mischlinge angenommen, also jener, die nichts gelten.. Mit ihnen will Gott jene zu Fall bringen, die sich für sehr wichtig halten. (Nach 1. Kor. 1, 26-29)

aus: Equipo Pastoral de Bambamarca, Vamos Caminando, Machen wir uns auf den Weg. Glaube, Gefangenschaft und Befreiung in den peruanischen Anden, S. 159.

Ich werde zornig, weil es in Deutschland nicht einmal gelungen ist, eine Vermögenssteuer durchzusetzen, die ihren Namen verdient, obgleich diese seit Jahren vom Verfassungsgericht eingefordert wird. Sie müsste viel kräftiger ausfallen, als dies geplant war. Der Wirtschaftswissenschaftler Rudolf Hickel hat zu Recht gesagt: Reichtum muss hoch besteuert werden. Denn überschüssiger Reichtum wird in Macht umgewandelt, in Macht, die niemand kontrolliert. Das muss nicht durch heimliche Geldtransfers in Schwarzen Koffern passieren

wie zu Zeiten Helmut Kohls. Das kann z.B. dadurch geschehen, dass Medien zur Verfügung gestellt, Journalisten oder Lobbygruppen bezahlt werden. So wird Demokratie unterlaufen. Von Brasilien wird berichtet, dass ein Medienmogul dem Kandidaten Bolsonaro ein Programm zur Verfügung stellte, das ihm ermöglichte, die Wahlwerbung in jedem Whats-App- Twitter- oder Facebook-Account ganz individuell auf die Person zuschnitt, die diesen Account benutzte. Der Überwachungsstaat gehört zur Agenda des Faschismus.

Ich werde zornig, wenn ich höre, dass neuerdings Milliardäre an die Spitze demokratischer Einrichtungen drängen - und gewählt werden. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie - wie sie es im Eid schwören - dem ‚Wohle des Volkes‘ dienen. Ihr Lebensweg jenseits der Regenbogenpresse zeigt, welchen Interessen sie gedient haben und dienen werden. Es ist die Spur der Habgier, des ‚Mehr-haben-wollens‘ wie man den paulinischen Begriff ‚pleonexia‘ genauer übersetzen müsste. Sie haben die Ideologie des finanzmarktgetriebenen Kapitalismus verinnerlicht. Das ‚Mehr-haben-wollen‘ bezieht sich nicht nur auf den Besitz, das Vermögen, sondern auch auf die Fülle der Macht.

„Die Krise besteht gerade in der Tatsache, dass das Alte stirbt und das Neue nicht zur Welt kommen kann: in diesem Interregnum kommt es zu den unterschiedlichsten Krankheitserscheinungen“, zitiert Thomas Gebauer im Rundschreiben von medico international(04/18) Antonio Gramsci. Das erinnert an die Geburtswehen von denen Paulus schreibt. Als skeptischer Optimist oder als hoffnungsvoller Pessimist stimme ich Jean Ziegler zu, der in einem Interview gesagt hat, bei allem notwendigen Zorn vertraue er auf die demokratischen Institutionen und auf die Zivilgesellschaft. Aber an der Demokratisierung der Institutionen ist noch viel zu arbeiten. Und die Bewegungen, die in der Zivilgesellschaft demokratisch aktiv sind, könnten sich national und vor allem international viel mehr vernetzen, um die Gegenmacht zu stärken. Denn die Macht des finanzmarktgeriebenen Kapitalismus ist längst global vernetzt.

Hartmut Futterlieb

Ein Hinweis:

Am Samstag d. 19. Januar 2019 von 11.00-16.00 Uhr veranstaltet der und der religiösen Sozialisten Nord eine theologische Werkstatt zu Motto des Kirchentags „Was für ein Vertrauen“ (2. Kö 18,19; eine Erzählung zu Krieg, Macht und Vertrauen) im Gemeindehaus der Nordstädter Kirchengemeinde, Lutherkirche 12, 30167 Hannover.